

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 4

Artikel: Tagungsberichte
Autor: V.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussprache-Ecke Liebe Redaktorin!

Ich habe das 50jährige Geburtstagskind im jugendfrischen Gewand mit Freuden in meiner Stube und in meinem Herzen aufgenommen. In all den Jahren, da ich die « Lehrerinnen-Zeitung » lese, habe ich von ihr den Eindruck, daß sie, auf hoher, geistiger Warte stehend, sich ein weites Blickfeld geschaffen hat. Sie sieht nicht nur die Bedürfnisse, die Nöte unseres Berufes und unserer Organisation, sondern hat darüber hinaus die Verbindung zum gesamten Erziehungsproblem hergestellt, und was an kulturellen und sozialen Bestrebungen in unserm Land und darüber hinaus vorhanden ist, uns dafür zu interessieren versucht. Was mir besonders wichtig ist: Sie hat auch stets gekämpft für den richtigen Brudersinn, in dem einzig und allein die Garantie zum Frieden liegt. Wahre Menschlichkeit, Ehrfurcht vor der lebendigen Kreatur, soziale Gerechtigkeit müssen heute aus ihrem Stiefkinderdasein ins helle Licht gerückt werden.

Auch das ist wahr: Unser Blatt ist selten langweilig gewesen! Freude ist alles — Langeweile tötet; dies gilt ja so sehr auch für unsere Schulstube. Immer habe ich irgendwie Freude und Anregung für die Schule oder für das persönliche Leben aus der « Lehrerinnen-Zeitung » geschöpft. Kam ich aus der Schule und lag sie im Briefkasten, so habe ich mich öfters gleich darauf gestürzt und das Wesentliche gelesen. Dabei — ich muß es Ihnen, liebe Redaktorin, einmal sagen: Ich bewundere immer wieder die Fülle Ihrer unverbrauchten Lebensfrische, aus der heraus Sie uns so viele gute Dinge sagen! Wir Leserinnen lassen so selten ein Echo laut werden, sicher sind Sie oft über uns schwer enttäuscht, und dennoch lassen Sie sich Ihre Unmittelbarkeit nicht rauben.

Ihr Anliegen ist, daß das Blatt vom Verein adoptiert würde und daß es damit sich in eine gesicherte Existenz hinein begeben könnte. Damit wäre Ihnen eine große Sorge abgenommen. Dies hat viel für sich; aber besteht nicht auf der andern Seite die Gefahr, daß solche Vereinsorgane recht oft etwas von ihrer unmittelbaren Frische einbüßen und schließlich von der Gewohnheit leben? Bei Ihnen besteht die Gefahr keineswegs; aber es ist auch eine Frage der weiteren Zukunft unseres Blattes.

Verzeihen Sie mir meine Offenheit, und seien Sie aus dem hintersten Winkel des Emmentals herzlich begrüßt
von Ihrer *Elise Ryser*.

(Ich bitte alle Kolleginnen, die Frage weiter zu diskutieren und sich dazu offen in unserem Blatte zu äußern! Die Redaktion.)

Tagungsberichte

Wir vertrauen — wir bauen. Bericht vom zwölften Lehrerinnen-Bibelkurs in Reuti-Hasleberg vom 8.—15. Oktober 1945.

Schon seit einigen Jahren trug ich den Wunsch in mir, einmal einen Kurs des Lehrerinnen-Bibelkreises Konolfingen zu besuchen. Als ich dieses Jahr in unserer Zeitung die Einladung dazu las, meldete ich mich an. — Etwas unruhvoll, mit viel fragender Erwartung, stieg ich an meinem ersten Ferientag den schönen Weg von Meiringen nach dem Hasleberg hinauf: Was für Menschen würde ich treffen? Wie würde ich mir vorkommen in dem mir gänzlich unbekanntem Kreise?

Am Eröffnungsabend schon verflogen alle meine Bedenken. Die Kursleiterin begrüßte in warmen, frohen Worten die nahezu hundert Teilnehmerinnen aus der ganzen Schweiz und verstand es, die Alten und Jungen, die Ehemaligen und Neuen in eine herzliche und doch ganz freie Gemeinschaft zu schließen. Dann folgten sieben Kurstage, deren jeder eine kaum zu fassende Fülle bot. Alle standen unter dem Motto: « Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens ».

Zwei Referenten teilten sich in die Vorträge. Herr Pfarrer Erich Schick aus Basel sprach über: *Christus als König, Priester und Prophet*, Herr Pfarrer Mühlemann von Konolfingen über: *Die Gemeinde Christi als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums*. Wie wunderbar verstanden es beide, diese zum Teil so schweren Begriffe mit Leben, Gehalt und Anschauung zu füllen und sie zu innerstem Aufruf und Auftrag erstehen zu lassen. Jeden Tag wurden wir neu und anders auf die große Gabe des Evangeliums hingewiesen, die uns Menschen nicht nur aufs reichste und seligste beschenkt, sondern uns zur ernstesten Aufgabe wird und uns in immer treueren Dienst am Mitmenschen führt.

Die vielen freien Stunden zwischen den Referaten schenkten uns reichlich Muße zu Besinnung, zu anregender Aussprache, zu erquickendem Wandern unter der herbstlichen Bergsonne, die in unverändertem Glanz erstrahlte. — Die Abende vereinten die Teilnehmerinnen — es waren erstaunlich viele Junge darunter — zu fröhlichem Beisammensein. Einmal erfreuten wir uns an der Erzählerkunst Rudolf von Tavel; an der «Hausgemeinde» saßen all die fleißigen Angestellten unseres gastlichen Hotels Viktoria in unserer Mitte; am «Haslibergabend» stellten sich die Bewohner der Gegend als liebe Gäste bei uns ein. Durch ernste und frohe Darbietungen sollten sie alle unseren Kreis und den Sinn unseres Kurses kennen lernen und inneren Gewinn und Freude mit sich nehmen. Ich mußte nur staunen, wieviel musikalische und dichterische und dramatische Talente in den improvisierten Darbietungen zum Ausdruck kamen und wieviel herzliche und echte Fröhlichkeit all diese Abende erfüllte.

Allzusehnell waren die sieben Tage vorbei, und es hieß Abschied nehmen. In tiefer Dankbarkeit trennten wir uns, um nach allen Richtungen hin nach Hause zu fahren. Wieder stand die Wetterhorngruppe in strahlender Klarheit unter dem tiefblauen Oktoberhimmel, als ich dem Hang nach talwärts schritt. All das Gehörte, Erlebte bewegte mich. Ob ich es mit heimnehmen dürfte, ob es standhalten und zur Kraft würde im grauen Winter, in den Pflichten und Schwierigkeiten des Berufes, in all den Aufgaben an unseren Kindern? — Da fiel mein Blick auf ein neugebautes kleines Haus, das am Wege stand, und ich las unter seinem Giebel die Worte: *Wir vertrauen — wir bauen*. Im hellen Abendschein glänzten die Firne, und ich schritt freudig und voll Zuversicht in den Schatten des Tales.

Olga Mayer.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des städt. Lehrerinnenseminars Monbijou, Bern. 12. Hauptversammlung, am 27. Oktober 1945. Zur ersten Hauptversammlung nach sechs Kriegsjahren konnte unsere rührige Präsidentin, Fräulein Lea Stucker, eine ansehnliche Schar Mitglieder begrüßen. Wo bleiben aber die jüngsten Kolleginnen? Ich möchte ihnen raten: Kommt auch nächstes Jahr, ihr werdet es sicher nicht bereuen! Der geschäftliche Teil wickelte sich rasch in der üblichen Weise ab.

Der Vortrag von Fräulein Gertrud Zwygart, Adjunktin beim kant. Jugendamt in Bern, wurde uns das wichtigste Erlebnis dieses Nachmittags. In wohlgedachter und sympathischer Weise äußerte sie sich zum aktuellen Thema «Aufgaben der Schule im Pflegekinderwesen».

Sie stellte uns vor die Frage, die uns nach den traurigen Vorfällen der letzten Wochen oft beschäftigte und bedrückte: «Was können wir Lehrerinnen für die Pflegekinder tun?» Welches sind die Möglichkeiten und Grenzen innerhalb des bestehenden Gesetzes?»

Darauf wußte uns Fräulein Zwygart eine Antwort zu geben, die uns ermutigte, mitzuhelfen, damit solches nicht mehr geschehen kann.

Nach den bestehenden Verordnungen können wir als Gemeindeaufsichtsbeamte oder sogar als Kreisarmeninspektorin wirken. Wichtiger ist aber, daß unser Lehrerinnenberuf allein uns schon Gelegenheit gibt, uns sogar verpflichtet, am Leben unserer Pflegekinder helfend teilzunehmen. Wir können unauffällig beobachten, überwachen, Kontakt suchen mit Pflegeeltern und Pflegekinderaufsicht, um so eine Zusammenarbeit zu erstreben, die den Kindern rechte Pflege und gute Erziehung gewährleistet. Fräulein Zwygart regt an, jede Lehrerin möchte sich zu diesem Zwecke eine private Pflegekinderkartothek aufstellen und dort schlimme und gute Beobachtungen vermerken. Das kantonale Jugendamt steht vor schweren Aufgaben. Die Ferienhilfe des schweiz. Lehrerinnenvereins, die diesen Sommer zwei Kolonien für Ferienkinder ermöglichte (in Ebnat-Kappel und in der Manorfarm), bedeutete eine willkommene Freude. Fräulein Zwygart verdankte diese Hilfe im Namen der Kinder und des kant. Jugendamtes mit herzlichen Worten.

Die Referentin schloß ihre Ausführungen mit eigenen Erlebnissen und erfreute ihre dankbaren Zuhörerinnen durch Rilkes Gedicht «Sankt Christofforus».

Die Ehemaligen Agathe Graf (Violine) und Ursula Gäumann (Klavier) boten uns Musikvorträge von Beethoven und Mozart.

V. E.